

Polyamorie ist eine Kunst?

Von Raimar Ocken

Lieben ist eine Grundfähigkeit, die bei Menschen unterschiedlich stark ausgeprägt sein kann, zyklisch oder grundsätzlich.



Der Begriff Polyamorie ist von denen Wurzeln: „poly = viel“ und „Amorie“ = Amore = Liebe“ abgeleitet. Polyamorie ist eine Seins-Form (z. B. „Wir sind Liebende“) und keine Haben-Form (z. B. „Ich habe einen Geliebten“). Diese hat nichts mit „verliebt sein“ zu tun, obwohl dieser Begriff das nahelegt. Verlieben hat etwas mit besitzen (wollen) gemein. Das ist bei der Polyamorie ausgeschlossen. Diese Liebensform ist frei. Ist aber wiederum keine „Freier Liebe“, da sie auf Dauer (Kontinuität) angelegt ist und sich auf eine bestimmte Gruppe, einen bestimmten Freundeskreis bezieht. In der Regel muss diese Liebensform von Menschen, die leistungsgesellschaftlich erzogen wurden, so wie es z. B. in der BRD üblich ist, erst gelernt werden. Polyamorie ist eine Kunst, die nicht jeder beherrscht.

Empfehlung:

1. Sie sollten sich von Ihrer Angst vor Viren und Bakterien befreien.
2. Achten Sie auf möglichst 100%ige Sicherheit bezüglich der Empfängnisverhütung. Ratsam ist, dass sich die beteiligten Männer sterilisieren (vasektomieren) lassen. Es ist in der Regel nur ein kleiner Eingriff. Bei Frauen ist es etwas komplizierter.

Das Vater-Mutter-Kind-Syndrom

Jeder erwachsene Mensch besteht aus drei Persönlichkeitsanteilen, die unterschiedlich stark ausgeprägt sind. Die Art der Ausprägung hat Auswirkungen auf unser Verhalten uns selbst und unserer Mitwelt gegenüber.

Die unterste oder auch erste Ebene bildet der Persönlichkeitsanteil, der nach der Geburt als erstes in Erscheinung tritt: das Kind-Ich. Ihm sind die menschlichen Grundbedürfnisse und deren Kräfte zugeordnet: Hunger, Durst, Schlaf, Körperkontakt ...

Die dritte oder oberste Ebene wird als Mitwelt-Ich bezeichnet. Dort finden wir die Einflüsse aus der umgebenden Welt. Dabei sind die Normen und Werte, die moralischen Vorstellung der Eltern und Verwandten, der Lehrer, Nachbarn usw. von prägender Bedeutung. Hier ist der „mahrende Zeigefinger“ zu Hause.

Aus den harmonischen und disharmonischen Kräften von Mitwelt- und Kind-Ich bildet sich nach und nach der erwachsene Mensch aus, mit seinem ganz individuellen Ich. Wobei auffällig ist, dass Menschen ein recht unterschiedlich starkes Ich haben. Manche treten mit einem hohen Kind-Ich-Anteil in Erscheinung, manche mit einem recht kleinen. Andere wiederum werden auch als Erwachsene noch stark von ihren Mitwelteinflüssen bestimmt. Es fällt auf, dass sie keine eigene Meinung haben.

Die zweite oder mittlere Ebene bildet sich im Laufe des Lebens als Letztes aus. Bei manchen Menschen gar nie. Diese Ebene ist die eigentliche Ich-Ebene. Während der Zeit steht für viele Menschen zum Beispiel die „Wer bin ich?“-Frage im Raum. Eine zentrale, eigentlich sehr wichtige Frage, die sich für manche allerdings gar nicht stellt, weil sie eine ganz natürliche Empfindung und ein Wissen um ihre Persönlichkeit ausbilden, während sie erwachsener und reifer werden.

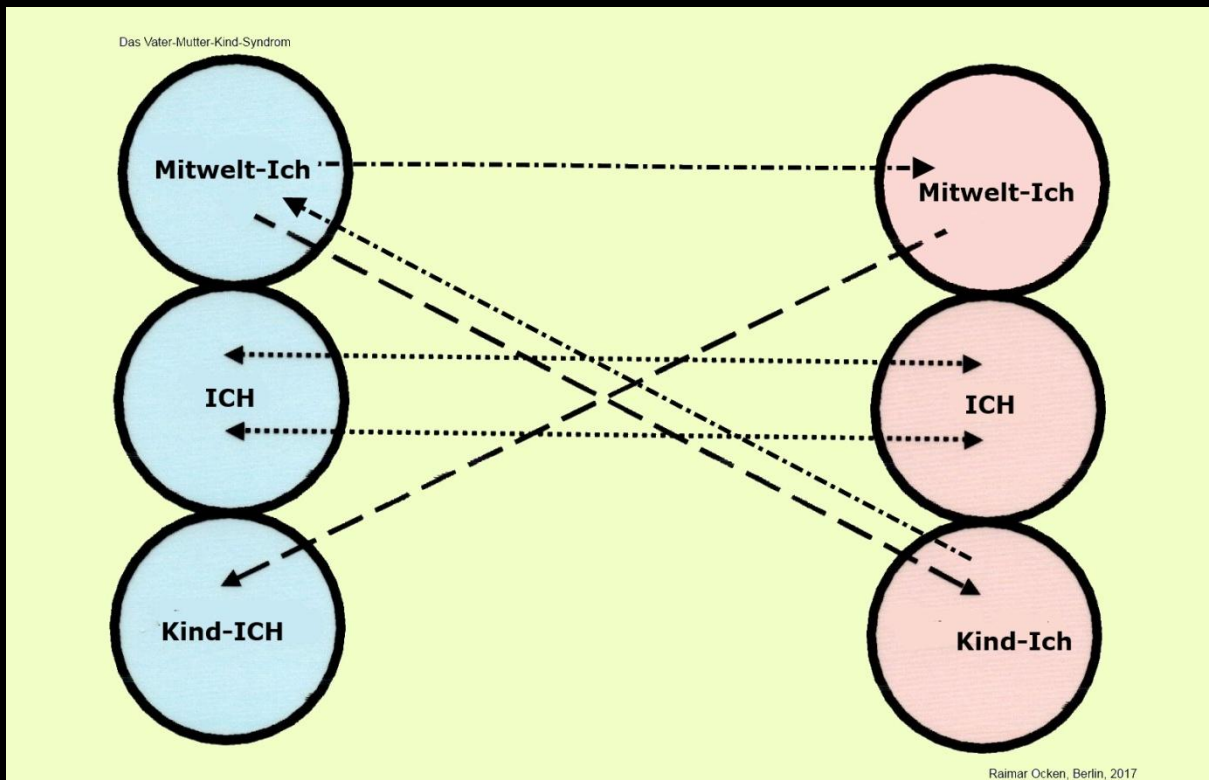
Das Thema der Selbsterkenntnis ist sehr alt. Schon in der Antike mahnten die Weisen Griechenlands: Erkenne dich selbst! Okay, soweit dazu.

Wir fassen zusammen: Der Mensch besteht aus drei Persönlichkeitsanteilen: Kind-Ich, Mitwelt-Ich und Ich.

Sind beim Erwachsenen alle drei Teile unter der Federführung des Ichs vorhanden, so gibt es zwischenmenschlich keine unlösbaren Probleme. Aber in der Regel sieht es in unserem Lande jedoch anders aus: Die meisten Beziehungen sind problembeladen. – Das nachstehende Beispiel bezieht sich auf das Zusammentreffen von Mann und Frau. In gleichgeschlechtlichen Beziehungen gestaltet sich dies ähnlich, ist für das ungeschulte Auge aber oft nicht erkennbar. Auch in gleichgeschlechtlichen Beziehungen hat in der Regel eine Person die männliche Rolle, die andere die weibliche, inne. – Und zwar folgendermaßen:

Ein Mann und eine Frau treffen sich, lernen sich kennen und möchten intimen Kontakt miteinander leben. Beide gehen davon aus, dass sie sich als Erwachsene auf der Ich-Ebene begegnen. In der Grafik durch gepunktete Linien (.....►) gekennzeichnet. Da ihnen nicht bewusst ist, dass ihre Ich-Ebene schwach ist und sie von ihrer Kind- und Mitwelt-Ebene geleitet werden, gestaltet sich das Beziehungsmuster wie folgt: Das bedürftige

Kind der einen Person möchte Kontakt zum Elternanteil der anderen Person. – Der Elternanteil ist Teil der Mitwelt-Ebene. – In der Regel handelt es sich um den mütterlichen Persönlichkeitsanteil, auch wenn es sich um einen Mann handelt und der Beobachter meinen könnte: Da wird der Vater angesprochen.



Da das Kind-Ich ahnt, dass es „Mutter“ nicht erreichen kann, denn „Mutter“ will ja jetzt Liebe machen und sich nicht um Kinder kümmern, nimmt es seine vermeintlich eigenen Erwachsenenanteile zur Hilfe und bietet Sex an. Die Person spielt erwachsen.

Da nun aber beide Betroffenen sich gleich verhalten, sie sich also letztlich gar nicht auf der Ich-Ebene begegnen, entsteht mehr oder weniger stark aufgeprägter Disstress: Unzufriedenheit, emotionale Kälte oder gar Gewalt. Ich habe diese Begegnungsform mit einer gestrichelten Linie dargestellt: – – ➔

Das Problem, das ich hier beschreibe kennt fast jeder, denke ich. Es gestaltet sich im Alltag folgendermaßen: Ein Mann und eine Frau treffen sich ... und gehen miteinander ins Bett, weil sie Geschlechtsverkehr teilen wollen. Entweder es gibt während des Liebespiels schon Probleme, weil „er“ das *Vorspiel – Achtung: Kind* – vergessen hat, mit der Folge, dass sich anschließend das Kind-Ich in „ihr“ durch sprachliche Äußerung oder Ausbildung körperlicher oder psychischer Symptome beschwert.

Wenn die beteiligten Personen sich nicht wirklich emotional berühren, so sind häufig folgende Auffälligkeiten anzutreffen: Sie können nicht aufhören, haben anschließend ein Schlafbedürfnis, haben den Eindruck „das war es nicht wirklich“, haben körperliche Beschwerden, sind psychisch verwirrt, ängstlich oder wahrnehmungsgestört, müssen eine rauchen, können nicht schlafen, sind ausgepowert, unruhig ... Manchmal merken die

Beteiligten auch gar nichts, das heißt, sie haben keine bewusste Wahrnehmung für die beschriebenen Symptome. Dann kommt der Ärger erst später.

„Was kommt dann“, fragen Sie? Meistens eine oder mehrere Krankheiten, die mit den primären oder sekundären Geschlechtsorganen zu tun haben: Gebärmutter-, Brust-, Hodenkrebs, Impotenz, Vaginismus, Geschlechtskrankheiten ... – Dann hilft nur noch eine tiefgreifende Therapie, die die Aufdeckung der Problematik und Erarbeitung neuer Handlungsmöglichkeiten zum Ziel hat.

In der Grafik habe ich noch eine dritte Begegnungsmöglichkeit eingezeichnet, mittels einer stichpunktierten Linie (- · →). In einem Fall, in dem die eine Person „Mama“ oder „Papa“ will, die andere aber ein ähnliches Gegenüber, hier also ein Zusammentreffen auf der Mitwelt-Ebene, können sich die Personen nicht wirklich begegnen, da sie ganz unterschiedliche Bedürfnisse an den Tag legen.

© Raimar Ocken, Berlin, September 2017

<http://www.wohlfinden-in-berlin.de>

<http://www.anders-leben-lernen.info>